

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 79 (1953)

**Heft:** 52

**Illustration:** "Man muss ihn machen lassen, er hat eine künstlerische Ader!"

**Autor:** [s.n.]

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Berner im Zürcher Tram

Zu Anfang ging es mir wie jedem Berner, der auf dem Wege seines beruflichen Schicksals sich in Zürich niederläßt. Vor jeder Fahrt nach irgendeiner Station des weitverzweigten Straßennetzes studierte ich zuvor heimlich den Stadtplan und fuhr alsdann trotzdem in die falsche Richtung. Warum ich mich nicht jeweils vertrauensvoll an den Kondukteur wandte? – Wenn das so einfach wäre, hätte ich diesen Artikel nicht geschrieben. Meine erste Begegnung mit einem Kondukteur der VBZ (offizielle Abkürzung für «Verkehrsbetriebe der Stadt Zürich»), falls diese Aufklärung durch einen Zugewandten notwendig sein sollte), bewirkte in mir Hemmungen, ja einen Minderwertigkeitskomplex, den ich bis heute nicht ganz überwunden habe. Nicht daß über die Pflichtauffassung der zürcherischen Tramkondukteure etwa Klage zu erheben wäre; hiezu fühle ich mich als Berner keineswegs berufen. Im Gegenteil: Die rasante Fahr- und Stoppweise der blau-weißen Trams, die mir schon immer mächtig imponiert hat, scheint auch die Verhaltensweise des Kondukteurs zu bestimmen. Sie stehen wie Felsen in der Brandung und zur Stoßzeit gar wie Feldherren im Kommandostand. Mit sonorischer Stimme erteilen sie ihre weithin vernehmlichen Befehle, signalisieren, coupieren und kassieren fast gleichzeitig, und all ihr Tun und Lassen dient in vorbildlichem Pflichteroffensichtlich nur dem einen übergeordneten Zweck: der flüssigen Abwicklung des Verkehrs. Sobald mir dies klar wurde, erfaßte ich auch den tieferen Sinn der offiziellen Bezeichnung «Verkehrsbetriebe». Aber viele Tramkondukteure setzen bei ihren Fahrgästen zu viel voraus – dies habe ich als ein in fremdes Erdreich verpflanzter Berner schmerzlich erfahren müssen. Gewiß, der gute Wille zum Erziehen, zur Belehrung, ist nicht zu bestreiten, aber sie mißfachten dabei den ersten Grundsatz jeder Pädagogik, der da heißt: Aller Anfang ist schwer. Dies gilt vielleicht in vermehrtem Maße für Berner, und damit komme ich nach einigen Abschweifungen auf meine bereits angedeutete erste Kontaktnahme zurück. Ich stieg, ein hilfloses Greenhorn in der fremden Großstadt, in das Siebnertram und nannte meinen Bestimmungsort: «Brunau.» Sprach das zweisilbige Wort gemäß den Aussprache- und Betonungsgesetzen meiner Mundart: mit ungefähr gleich starkem Akzent auf beiden Silben, den Auslaut guttural und wie ou artikuliert. Die erste Reaktion des Kondukteurs? – Gar keine. Die eine Hand knipsbereit an der Lochzange, die andere am abreißfertigen Billett, den Blick gesenkt – so wartete er in fast lauernder Haltung meinen zweiten Versuch ab. Ich daher zum zweitenmal, eine Nüance lauter, aber offenbar die Artikulation des Wortes beibehaltend: «Brunau.»



„Man muß ihn machen lassen, er hat eine künstlerische Ader!“

Reaktion des Kondukteurs: Er erhob den Blick, an mir vorbei, knipste dem Nächststehenden das Billett. Ich wurde inzwischen ignoriert, fühlte mich «in die Ecke gestellt». Wie einst in der Schule – der Kondukteur mein Lehrer. Nun nahm er sich doch meiner an, blickte mir geradeaus ins erstaunte Auge, coupierte das Billett und belehrte mich: «Brunau.» Erste Silbe lang, die zweite Silbe ein klares, deutliches au. Aus meiner Isolation erlöst, begann ich sogleich still für mich zu üben ...

Seit jenem Intermezzo bin ich in Zürich älter und weiser geworden. Die oft erfahrene sprichwörtliche Toleranz meiner Zürcher Freunde und Bekannten hat mir die Assimilation erleichtert, und ich sage meistens nicht mehr «Grüessech», sondern «Grüezi», und nicht mehr «Chömed der», sondern «Chömed Si». Die notwendige Anpassung an eine andere Umwelt ist mir recht gut geglückt, und viele sagen, es sei nicht zu meinem Nachteil geschehen. Aber vor dem Aussprechen des Wortes «Brunau» habe ich nach wie vor eine Heidenangst. Ab und zu wage ich einen neuen Versuch, der aber meistens kläglich mißglückt. Immerhin habe ich mir einige Kniffe

gemerkt, um das ominöse Wort zu vermeiden. Stehe ich einem Kondukteur im Siebnertram gegenüber, der früher einmal wegen meiner Aussprache nervös geworden ist oder den Kopf geschüttelt hat, sage ich «Sternenstraße» (die Station vor) oder «Haumesser» (die Station nach «Brunau»). So gelange ich sicherer ans Ziel. Ich kenne auch schon einige, die mich bereits bei der ersten Reprise verstehen, vor ihnen habe ich keine Hemmungen mehr. Wenn ich gar nichts riskieren will, kaufe ich eine Tageskarte und sage nonchalant «Direkt». Mit diesem Wort fahre ich am besten.

Vielleicht werden einige Kondukteure der Linie Sieben diesen Artikel lesen. An ihrer Reaktion bei meinen nächsten Versuchen mit dem Worte «Brunau» werde ich sie erkennen. Und damit wäre der Zweck meiner Geschichte erfüllt, die ja nicht Anspruch auf eine Moral erhebt und die nicht einmal zwischen den Zeilen antönen möchte, daß ein zu dauernder Niederlassung in Bern veranlaßter Zürcher in den grünen Trams gnädiger aufgenommen würde. Was Basel betrifft, fehlt mir die Erfahrung und damit die Vergleichsmöglichkeit.

Philemon